



ÄRATRÜKK KOGUTEOSEST

FENNO-UGRICA

V

B



Tartu Ülikooli Raamatukogu

TALLINN 1936

VOM UNTERGANG DES LIVISCHEN VOLKES.

Von Dr. O. Loorits.

Die livische Frage ist unter zwei Gesichtspunkten zu behandeln, dem nationalpolitischen und dem wissenschaftlichen.

Was den nationalpolitischen Gesichtspunkt betrifft, so ist vor allen Dingen in Betracht zu ziehen, dass der seinerzeit so grosse und mächtige Livenstamm in Wirklichkeit keineswegs ausgestorben, sondern bloss mit dem lettischen Volke verschmolzen ist. Die Letten reden wohl eine für uns völlig fremde Sprache, aber in ihren Adern fliesst durchschnittlich bis 40% livisches Blut. So könnten wir in den Letten wegen dieses livischen Bestandteils fast unsere Blutsverwandten wiedererkennen. Esten und Finnen, die in ihrer Wirksamkeit zur Förderung der stammverwandtschaftlichen Beziehungen in nähere Berührung mit den Liven gekommen sind, haben daher auch mit grösster Sympathie und Zuneigung eine Annäherung zu den Letten gesucht, indem sie in den Liven eben jenes zarte und empfindsame Bindeglied erblickten, das geeignet wäre, unsere Völker nötigenfalls auch in politischer Beziehung enger miteinander zu verbinden. Die livische Küste ist oft als ein in historischer Hinsicht reichhaltiges Freiluftmuseum dargestellt worden, den kleinen schwedischen Siedlungsinseln in Estland vergleichbar: wie die schwedischen Siedlungen viel zur Vertiefung der Freundschaft zwischen Estland und Schweden beigetragen haben, so hat man auch durch die Vermittlung der Liven eine Vertiefung der Freundschaft Lettlands zu Estland und Finnland erhofft.

Leider sind die Ergebnisse vielfach gegenteilig gewesen. Aus unbekanntem Gründen ist man lettischerseits nicht gewillt gewesen, die Vermittlung der Liven zur Festigung der Freundschaftsbande in Anspruch zu nehmen, vielmehr war man stets geneigt, die von den Esten und Finnen den Liven gegenüber gehegten natürlichen Sympathien gewissermassen als Feindschaftskundgebung den Letten gegenüber auszulegen. Statt mit ehrlichem Wohlwollen zur Erhaltung des livischen Freiluftmuseums beizutragen, hat man die diesbezüglichen estnisch-finnischen Unternehmungen scheinbar angesehen und sie geradezu zu verhindern versucht. Der jüngstverstorbene grosse finnische Förderer der Beziehungen zu den verwandten Völkern, Professor Yrjö Jahnsson — Friede seiner Asche! — hat auf eigene Kosten drei livische Volksschullehrer ausgebildet, aber man hat ihnen keine Stellen an livischen Schulen bewilligt. Finnische Kinder haben Penni für Penni Geld

gesammelt und auf diese Weise die Herausgabe einer muttersprachlichen Lesebibel für die livische Jugend ermöglicht, aber die Verwendung dieser Bibel in den livischen Schulen ist nicht gestattet worden, gar nicht zu reden von der Gründung einer eigenen livischen Ortsgemeinde und manchen anderen Bestrebungen zur Erhaltung des livischen Volkssplitters, die hauptsächlich aus dem Grunde erfolglos geblieben sind, weil es am nötigen Entgegenkommen lettischerseits gefehlt hat.

Unwillkürlich wird man nach alledem zur Schlussfolgerung genötigt, dass die Letten nicht gewillt sind, uns als ihre Verwandten anzuerkennen, und unsere Freundschaft verachten; infolgedessen müssen auch unsere den Letten gegenüber gehegten warmen Gefühle gegen unseren eigenen Willen in zunehmendem Masse erkalten und unsere Zusammenarbeit leider mehr und mehr verkümmern.

Da die Erhaltung des livischen Volkssplitters ohne aktiven Beistand der Letten ganz und gar undenkbar ist, so muss man sich natürlich darüber klar werden, ob und wieviel unsere diesbezüglichen Bemühungen weiterhin noch einen Sinn haben. Persönlich neige ich zu der Ansicht, dass das livische Volkshaus, dessen Bau vom letzten Finno-Ugrischen Kulturkongress als Ehrensache Finnlands, Estlands und Ungarns hingestellt wurde, nicht zu einem Grabdenkmal für die Liven errichtet werden sollte, sondern dass dessen Bau erst dann in Angriff genommen zu werden lohnt, wenn auch die Letten das Unternehmen in gleicher Weise zu unterstützen und ernstlich für den Fortbestand der livischen Sprache zu sorgen gewillt sind. Solange aber unsere Schritte zum Besten der Liven von den Letten als Feindschaftskundgebungen angesehen werden, sollten wir schon aus reinem Diskretionsempfinden von derartigen Unternehmungen abstehen, wie wir aus ähnlicher Rücksicht genötigt sind, auf aktivere Unterstützung der Ingermanländer, Karelrier und anderer stammverwandten Völker im Räterusland zu verzichten. Am Sterbebett mag einem wohl das Herz bluten und der leidenschaftliche Wille erwachen, jetzt noch etwas zu tun, aber soviel Selbstbeherrschung kann man wohl von jedem verlangen, dass er mit seinem derben Eingreifen den ohnehin hoffnungslosen Zustand des Sterbenden nicht noch unnützerweise erschwere.

Je weniger Aussichten zur Erhaltung des livischen Volkes bestehen, um so dringender wird die Notwendigkeit und unsere Pflicht zur Rettung der geistigen Güter des livischen Volkes, nicht bloss für die finno-ugrische Kultur, sondern auch für die Welt der internationalen Wissenschaft. Zur Verewigung der livischen Sprache, Volkskunde und überhaupt der ganzen Kultur der Liven ist es jetzt bald die allerhöchste Zeit, die uns verpflichtet, alle unsere irgend verfügbaren Kräfte für dieses Werk einzusetzen, das uns niemand verargen darf und das auch die Letten uns nicht als Feindschaftskundgebung anrechnen sollten. Als besondere Aufgabe möchte ich noch die Aufhellung der livischen Geschichte und Archäologie hervorheben, damit eine ungerechte Herabminderung der geschichtlichen Rolle des livischen Volkes verhindert und ein zutreffendes Bild der Geschichte des ganzen Baltikums bis zur grauen Urzeit hinauf gewonnen werde.

Gerade in wissenschaftlicher Beziehung beansprucht das livische Volk gegenwärtig das allergrösste Interesse der ganzen Welt, u. a. auch zur konkreten und durch Tatsachen stützbaeren Aufhellung der grundsätzlichen Frage, in welcher Weise eigentlich der Aussterbeprozess eines Volkes sich vollzieht. In der Geschichte ist es ein ganz gewöhnlicher Vorgang, dass Völker verschwinden und andere ihre Stelle einnehmen. Wie viele Völker, gross und mächtig, hochkultiviert und schöpfungsfähig, sind trotz der Kraft ihres Blutes und ihres Geistes untergegangen! Wie viele Völker kennen wir nur noch dem Namen nach, und wie viele mag es gegeben haben, deren Namen wir nicht einmal mehr kennen!

Zwei Wege geht gewöhnlich der Untergang eines Volkes, auf zweierlei Art verschwinden sie vom Schauplatz der Geschichte. Die einen sterben von selbst aus, sterben an ihrer inneren Kraftlosigkeit und Blutarmut, an ihrer geistigen Entwicklungsunfähigkeit, ihrer wirtschaftlichen Armut oder ihrer politischen Unorganisiertheit. Dieser Aussterbeprozess ist aber lange nicht so häufig vertreten, wie für gewöhnlich angenommen wird: auch die kleinsten Volkssplitter haben genug Willen und Fähigkeit zum Leben, wenn man sie nur leben lässt.

Darin liegt der zweite und am öftesten vorkommende Grund für das Ver-

schwinden der Völker, dass man sie nicht leben lässt. Völker sterben gewöhnlich nicht von selbst aus, sondern sie werden dazu gebracht auszusterben. Stärkere und ihrer geistigen Veranlagung nach rohere Völker dringen ein, die schwächeren zu vernichten oder in sich aufzusaugen — ob durch das Schwert oder das Kreuz, durch Kanonen oder sogenannte „Kultur“, durch Erschlagen oder Umerziehung, das ist mehr eine Frage der Verhältnisse oder der Taktik, die der eine oder andere Sieger anzuwenden für gut befindet und unter deren Maske er seine Handlungsweise zu rechtfertigen und zu beschönigen wünscht oder versteht.

Der geistigen Veranlagung der finnisch-ugrischen Völker ist Angriffslust gegen andere völlig fremd. Wir haben nicht den Drang, andere Völker zu unterwerfen oder auszurotten, sondern lassen sie in Frieden leben, wenn nur auch sie uns leben lassen. Deshalb sind wir nicht zu einem Grossvolke angewachsen und haben kein Weltreich gegründet, sondern sind im Gegenteil den fremden Eindringlingen gewichen und haben uns ihrer rohen Übermacht unterworfen. Und wenn einer unserer Stämme nach dem anderen untergegangen ist, oder im Begriff steht unterzugehen, so trägt die Schuld daran gewiss nicht der eigene Mangel an Lebenskraft und Lebenswillen, sondern die Gewalt und Gemeinheit anderer Völker.

Auch das seinerzeit so mächtige und hochentwickelte Volk der Liven, über das die Geschichte viel Ruhmreiches zu berichten weiss, nähert sich dem baldigen Ende seines Lebens. In tragischem, doch feierlichem Schweigen trägt es seine letzte Schmach, seine letzten Leiden, die denen keine Ehre einbringen, die mit lärmender Zudringlichkeit herandrängen, auf dem Grabe des sterbenden Volkes, noch bevor es sich ganz geschlossen hat oder mit Blumen der Erinnerung bepflanzt worden ist, den Feiertag des Lebens zu begehen. Ach, es spricht nicht für ihre Kultur oder ihre Humanität, dass sie den Sterbeprozess des livischen Volkes noch beschleunigen, es hinterrücks in die offene Grube stossen und die Hilfeleistungen der herbeieilenden Verwandten und Freunde verhindern . . .

Doch wenn das livische Volk auch aus dem wirklichen Leben verschwindet, es bleibt doch unsterblich, wie auch die anderen finnischen Stämme, die schon am Rande des Grabes stehen. Wenn die livische Sprache auch ausstirbt, das in livischer Sprache zu Papier gebrachte livische Kulturerbe lebt weiter. Wenn sich das livische Blut auch vermischt und in Vergessenheit gerät, der livische Geist und die livische Schöpfung wird nicht vergessen werden und nicht verschwinden. Gerade die Geisteskultur ist die Kraft, die durch fremde Gewalt nicht vernichtet werden kann, die auch jenseits des Grabes die Völker lebendig erhält und zu notwendigen Lebensorganen der Menschheit macht. Und es ist die heilige Pflicht unser aller, die wir unseren Volksstamm lieben und seine Unsterblichkeit wünschen, das Geistesgut unseres Stammes zu retten und der Welt als tägliche Speise zur Entwicklung der Seele und zur Erziehung neuer, besserer Geschlechter vorzusetzen.

Väljaandja V Soome-Ugri Kultuurkongressi Peatoimkond.

K. Mattieseni trükikoda o.-ü., Tartu 1936.